Gegensätze

Autor(en): **Gilsi, René**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE SATIRISCHE CHRONIK

„Mit kleinen Opfern kann mitgeholfen werden, durch vermehrten Verbrauch von Käse die kritische Situation auf dem Milchmarkte zu verbessern und den alten Spruch ‚Alle für Einen' in die Tat umzusetzen", so schreibt eine landwirtschaftliche Zeitung. — Also „Alle für einen — Käs!" Das soll unsere Parole sein. — Wer weiß, was für ideelle Güter hinter einem Käsegenuß verborgen sind, wird mit Begeisterung diesem Rufe folgen. — „Käs" muß unsere Begrüßung sein, — „Käs" unser Abschiedswort. Käs-Emil, — also morgen punkt achti, Käs-Kari! Ueberall sollen wir uns an diese nationale Notwendigkeit erinnern. Fräulein, bringen Sie mir auch das Käs-Tagblatt, oder — kann ich vielleicht Käs-Chocolade haben? — Chauffeur, bitte Käs-Bahnhof! — Sehen Sie diesen wunderbaren Käs-Abendhimmel! — Also, Parole halten! Alle für einen — Käs!

*

Der Bundesrat hat in seiner letzten Dienstagsitzung von einem Bericht des Chefs des eidgen. Finanzdepartementes Kenntnis genommen, wonach das Rechnungsergebnis des Bundes für die ersten vier Monate eine „leichte Besserung" aufweise. — Von der Krankheit der eidgen. Finanzen hat man ja stets gewußt, obwohl nie über die eigentliche Ursache und die Art und Gefährlichkeit der Krankheit etwas bestimmtes verlautbart wurde. Die Symptome waren allerdings Jedermann, entweder durch die Klagen seiner sorgenden Hausfrau oder die eigene Portemonnaieleere bekannt, — nun kommt endlich das erste Krankenbülletin heraus. Es wird allgemein erwartet, daß man nun aber täglich über den weitern Verlauf der Krankheit über Pulsschlag, Temperatur, Verdauung, Ein- und Abgaben gewissenhaft orientiert wird. Auf jeden Fall handelt es sich um einen schweren und langfristigen Patienten.

*

Die Behandlung der Zonenfrage im französischen Parlament nimmt immer bedrohlichere Formen an. Schon wieder verlautet, daß in nächster Zeit in der Kammer etwas darüber gesprochen werden werde und die Spannung in der Schweiz ist darum auf den Siedepunkt unter Null Grad gestiegen. Nach einem Votum des französischen Gesandten gar sollen die Aussichten bei einem Schiedsgerichtsverfahren im Haag 99 von 100 zu Ungunsten der Schweiz sein. — Wenn doch dort so eine ungünstige Ungunst für uns vorhanden ist, und es doch nach Punkten geht, warum veranstaltet man denn nicht einen Länderfußballmatch, wobei der Bundesrat auch anwesend sein könnte, eventuell mit Begeisterung, und wodurch die Situation in 2 × 45 Minuten abgeklärt wäre (wir sind dies schon unserer Sportweltepoche schuldig), — so hätten wir wenigstens ein Zonenabkommen nach Punkten.

*

Eine Einsendung aus der „March" lautet: „Die erwähnte Bemerkung von der Bezirksgemeinde soll lauten: ‚Der Herr Bezirksammann besitzt im kleinen Zehen mehr Intelligenz als manch Anderer im ganzen Kopf'." — Hoffentlich sind bei der ersten Einsendung nicht etwa die Körperteile verwechselt worden!

*

Der Bundesrat hat die Vorlage und den Entwurf zur Erhöhung des Malz- und Bierzolles genehmigt. Der Bezug dieser Zölle wird in die Brauereien verlegt. Man verspricht sich davon eine jährliche Einnahme von 5—6 Millionen Franken. — Da bekanntlich von Wirte- und Brauerseite die Zollerhöhung lebhaft abgelehnt wird, ist man diesem Gewerbe soweit entgegengekommen, daß man die Zolleinnehmerei in die Brauereien verlegte; dadurch glaubt der Bundesrat durch

GEGEN-

Der Ia Urgermane Gymnasiallehrer Teuto Hirn

Mehrkonsum der Zollorgane den Brauern einen Ausgleich für die Zollerhöhung zu schaffen. Ja, es wird beabsichtigt, noch andere eidgenössische Aemter oder Dienststellen in diese Lokale zu plazieren und glaubt

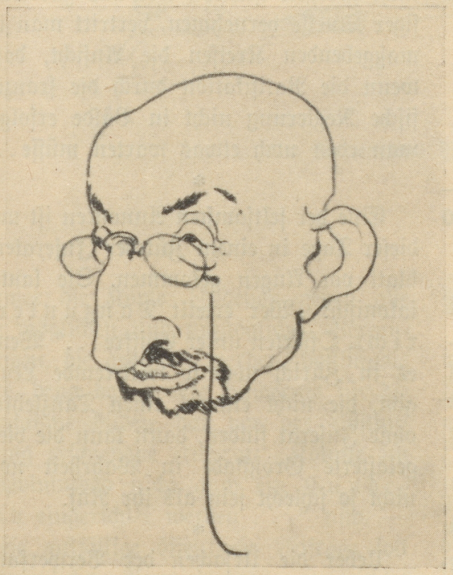
man mit Recht dadurch den Widerstand der Brauereien in eine begeisterte Befürwortung umzuwandeln.

*

Der tessinische Große Rat hat ein neues Gesetz über das Tanzen angenommen, nach welchem in Zukunft der Tanz nur noch in bestimmten Jahreszeiten erlaubt ist. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen öffentliche Tanzstätten überhaupt nicht besuchen, 16—20 jährige Töchter nur in Begleitung ihrer Eltern. — Jedes Ding zur rechten Zeit, sagte sich auch Amundsen und flog in den dichsten Nebel hinein; jeder Tanz zur richtigen Jahreszeit, sagte sich der tessinische Große Rat und bestimmte den alten Walzer auf die alte Fastnacht, den Trott auf die Hundstage und den Hawai-Shimmy auf die kalte Jahreszeit, um dabei Holz und Kohlen zu sparen. Das ist Oekonomie am Volkskapital. Wer weiß, was der tessinische Große Rat bei der Erschaffung der Welt schon Großes auf diesem Gebiete geleistet hätte, wenn er dazumal um seine Meinung befragt worden wäre! Sicherlich wären viele Tanzlustige vor bittern Lebensenttäuschungen bewahrt geblieben.

SÄTZE

René Gilsi



Der Kinomann Samuel Cohn, der so was östliches hat.

*

Im Jahre 1925 wurden in unserm lb. Vaterlande 43½ Millionen scharfe Patronen verschossen und kommt uns unsere schöne Natur nicht umsonst oft so durchlöchert vor. Man braucht den Verbrauch an verschossener Munition nur für 10 Jahre zusammenzustellen, um begreifen zu können, woher selbst an Hosen, Pfannen, Strümpfen, alten Möbeln usw diese unerwünschten Löcher kommen. Dieser märchenhafte Pulververbrauch ist auch ein Grund, warum sich speziell fremde Fürstlichkeiten in unserm Lande so wohl fühlen, weil diese offenbar glauben, man schieße einzig nur zu ihren Ehren wie weiland in schöner Zeit. Allerdings sollen von den benachbarten Staaten schon zu wiederholten malen Gesuche gestellt worden sein, schalldichte Wände an den Grenzen gegen die Schweiz aufstellen zu dürfen um nicht ewig an ihre eigene 5jährige nutzlose Schießerei erinnert zu werden. Es ist auf jeden Fall gut, daß wir Schweizer in der Dachwohnung des europäischen Hauses logieren und unser vielseitiger Lärm in der blauen Luft etwas verpufft — andernfalls hätten wir sicher die größten Reklamationen zu befürchten.

*

Der Ständerat soll nach Zeitungsberichten unbedingt arbeitsfähiger sein als der Nationalrat. Dieses komme daher, weil man im Ständerate sich menschlich näher stehe; auch rede man weniger und gewinne dadurch für das Denken mehr Zeit. — Das will sicher nicht etwa sagen, daß die Herren Nationalräte unter sich unmenschlich seien. Die höchst menschlichen Zusammenkünfte in Kommissionsluftkurorten, an Mustermessen und Trachtenfesten beweisen das, wobei sich die politischen Farben oft bis zu einem blumenzarten Rosa vermengen, das jedem gefühlvollen Backfische frühlingsanmutig zu Gesichte stände. Nur wenn das blutige Zeitungspapier zur Behandlung kommt, dann verwandelt sich jeder menschliche Unterton in stechende absolute Farben. — Die weniger starke Redefreudigkeit des Ständerates soll das Produkt des tiefern Denkens sein — oder umgekehrt — nur muß immerhin Sorge getragen werden, daß mit zunehmender Tiefe nicht absolute Stummheit eintritt, sonst müßte das Landsgemeindebild im Ständeratssaale auch entsprechend umgearbeitet werden.

*

Seit 1853 bezieht ein aargauischer Großrat reglementarisch 3 Fr. Taggeld und fühlt sich allem Anschein nach dabei nicht mehr übertrieben wohl. Eine Aufwertung auf 6—10 Fr. wird von verschiedenen Seiten bekämpft mit der Begründung, daß die geleistete Arbeit nicht mehr als 3 Fr. wert sei. — Es muß sich hier offenbar um Heimarbeit der aarg. Großräte handeln, die Strohindustrie ist dort ja sehr bekannt, doch muß man da wirklich sagen, daß selbst ein aarg. Großrat für 3 Fr. nicht mit einem wirklich großen Rat aufwarten kann, vielmehr wundert es einem, daß man in der heutigen Geldentwertung für diesen Betrag überhaupt noch etwas, geschweige denn einen großen Rat, erhält. — Also fort mit dieser aargauischen Heimindustrie.

Als

Blutreinigung

wirkt heilsam und schmeckt gut

Model's Sarsaparill

Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken.
Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue de Mont-Blanc 9, Genf.